

"Wer ist heutigen Tages noch so harmlos,  
daß er Weltgeschichten und Biographien für richtig hält?" (W.B.)

# Wilhelm Busch



1832–1908

Astrid van Nahl  
unter Mitarbeit von Bernhard Hubner,  
Elmar Broecker & Rudolf van Nahl



Jubiläen und Gedenktage sind Anlässe, die den Einen oder Anderen wieder deutlicher ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken. Für Wilhelm Busch sind es gleich zwei solcher Gedenktage, die nahe beieinander liegen: im Jahr 2007 der 175. Geburtstag und im Jahr 2008 der 100. Todestag. Viele seiner Werke, vor allem Bildergeschichten wie "Max und Moritz" oder die "fromme Helene", gehören längst zum deutschen Kulturgut und haben den Dichter unsterblich gemacht.

Wilhelm Busch wird am 15. April 1832 in Wiedensahl als erstes von sieben Kindern geboren (In seinem Geburtshaus befindet sich heute ein Wilhelm-Busch-Museum. Rund um den Ort gibt es einen Radwanderweg mit Stationen zu seinem Leben.):

*Mein Vater war Krämer, klein, kraus, rüdrig, mäßig und gewissenhaft; stets besorgt, nie zärtlich; zum Spaß geneigt, aber ernst gegen Dummheiten. Er rauchte beständig Pfeifen, aber, als Feind aller Neuerungen, niemals Zigarren, nahm daher auch niemals Reibhölzer, sondern blieb bei Zunder, Stahl und Stein oder Fidibus. Jeden Abend spazierte er allein durchs Dorf, zur Nachtigallenzeit in den Wald. Meine Mutter, still und fromm, schaffte fleißig in Haus und Garten und pflegte nach dem Abendessen zu lesen. Beide lebten einträchtig und so häuslich, daß einst über zwanzig Jahre vergingen, ohne daß sie zusammen ausführten.*

So schreibt der Dichter 1893 in seiner Biografie "Von mir über mich". "In einem kleinen Überfluss" wächst er zwischen Eltern, Geschwistern und der Großmutter, zwischen Knechten und Mägden auf, und glaubt man seinen Berichten, so hat er in seiner frühen Kindheit eine ganze Reihe von Streichen verübt, die später in zugespitzter Form Eingang in seine Geschichten finden sollten.

Als er neun Jahre alt ist, beschließt die Familie, ihn zum Bruder der Mutter, dem Pfarrer Otto Kleine, zu geben. Wilhelms Bruder Otto ist geboren, und der Platz im Haus reicht nicht mehr für alle Personen aus. In der neuen Heimat Ebergötzen in der Nähe von Göttingen lernt Wilhelm neue Freunde und Menschen kennen, verbringt er die längste Zeit seiner Schultage. Hier steht auch die Mühle, die bei Max und Moritz eine zentrale Rolle spielt. Sie gehörte dem Vater seines Freundes Erich Bachmann.

*Gleich am Tage nach der Ankunft schloß ich Freundschaft mit dem Sohne des Müllers. Wir gingen vors Dorf hinaus, um zu baden. Wir machten eine Mudde aus Erde und Wasser, die wir »Peter und Paul« benannten, überkleisterten uns damit von oben bis unten, legten uns in die Sonne, bis wir inkrustiert waren wie Pasteten, und spülten's im Bach wieder ab. Die Freundschaft ist von Dauer gewesen.*

Der Wirt des Dorfes wird sein Freund, der Lehrer plagt ihn.

*Meine Studien teilten sich naturgemäß in beliebte und unbeliebte. Zu den ersteren rechne ich Märchenlesen, Zeichnen, Forellenfischen und Vogelstellen. Mein Freund aus der Mühle, der meine gelehrten Unterrichtsstunden teilte, teilte auch meine Studien in freier Natur. Dohnen und Sprenkeln wurden eifrig gefertigt, und der Schlupfwinkel keiner Forelle den ganzen Bach entlang unter Steinen und Baumwurzeln blieb unbemerkt von uns.*

Episoden, von denen er zu berichten weiß, von falsch gestopften Pfeifen, Experimenten mit Schießpulver und immer wieder Hieben, sind reichlich in seine Bildergeschichten eingeflossen. 1846 bezieht die Familie des Onkels eine Pfarre in Lüthorst; hier schuf Wilhelm Busch einige Werke, die im sogenannten Wilhelm-Busch-Zimmer in Lüthorst zu besichtigen sind.

*In den Stundenplan schlich sich nun auch die Metrik ein. Dichter, heimische und fremde, wurden gelesen. Zugleich fiel mir die »Kritik der reinen Vernunft« in die Hände, die, wenn auch damals nur spärlich durchschaut, doch eine Neigung erweckte, in den Laubengängen des intimeren Gehirns zu lustwandeln, wo's bekanntlich schön schattig ist, oder in der Gehirnkammer Mäuse zu fangen, wo es nur gar zuviel Schlupflöcher gibt.*

Wilhelm erhält Einlass an der Polytechnischen Schule in Hannover. Maschinenbauer soll er werden nach dem Willen des Vaters. Er schlägt sich tapfer, teils mit Auszeichnung, teils "mit matterem Flügelschlag". Die Mathematik kann ihn nicht auf Dauer fesseln.

*Ein Maler wies mir den Weg nach Düsseldorf [...] Unter Anwendung von Gummi, Semmel und Kreide übte und erlernte ich daselbst die beliebte Methode des »Tupfens, mit der man das reizende lithographische Korn« erzeugt. Nachdem ich mich recht und schlecht durch den Antikensaal getüpfelt hatte, begab ich mich nach Antwerpen in die Malschule, wo man, so hieß es, die alte Muttersprache der Kunst noch immer erlernen könne.*

Seine Ausbildung zum Maler gibt ihm nicht, was er erhofft; der Betrieb an der Akademie in Düsseldorf missfällt ihm, er geht nach Antwerpen. Hier, in dieser kunstberühmten Stadt, begegnet er zum ersten Mal den Werken der großen alten Meister, die ihn ein Leben lang faszinieren sollten.

*Ihre göttliche Leichtigkeit der Darstellung malerischer Einfälle, verbunden mit stofflich juwelenhaftem Reiz; diese Unbefangenheit eines guten Gewissens, welches nichts zu vertuschen braucht; diese Farbenmusik, worin man alle Stimmen klar durchhört, vom Grundbaß herauf, haben für immer meine Liebe und Bewunderung gewonnen; und gern verzeih' ich's ihnen, daß sie mich zu sehr geduckt haben, als daß ich's je recht gewagt hätte, mein Brot mit Malen zu verdienen wie manch anderer auch.*



Gemalt hat er dennoch Zeit seines Lebens und darunter gelitten, dass ihm die Anerkennung als Künstler und Maler versagt blieb. Nach einer Typhuserkrankung kehrt Busch in die Heimat zurück, in die alte Welt. "Ich horchte genauer und sucht' es mir fleißig zu merken", schreibt er von seinen Begegnungen mit den Menschen dort. Er erbaut sich an den kleinen Verdrießlichkeiten des Lebens und den Dummheiten der Menschen. Geschichten entstehen in Wort und Zeichnung.

*Der Franzel hinterm Ofen freut sich der Wärme umso mehr, wenn er sieht, wie sich draußen der Hansel in die rötlichen Hände pustet. Zum Gebrauch in der Öffentlichkeit habe ich jedoch nur Phantasiehanseln genommen. Man kann sie auch besser herrichten nach Bedarf und sie eher tun und sagen lassen, was man*

*will. Gut schien mir oft der Trochäus für biederer Reden, stets praktisch der Holzschnittstrich für stilvoll heitere Gestalten.*

Busch geht nach München und schließt sich dem Künstlerverein Jung-München an. Er entdeckt das Gebirge, Feldstuhl und Skizzenblock immer dabei. Ab 1859 arbeitet er für die "Fliegenden Blätter", eine humoristisch-satirische Zeitung der Stadt, und im gleichen Jahr wird dort erstmals eine Zeichnung von ihm mit Text gedruckt. Hat er bis dahin vorwiegend fremde Texte illustriert, so beschließt er nun, weitgehend Eigenes zu produzieren.

*Die Situationen gerieten in Fluß und gruppierten sich zu kleinen Bildergeschichten, denen größere gefolgt sind. Dann hab' ich sie laufen lassen auf den Markt, und da sind sie herumgesprungen, wie Buben tun, ohne viel Rücksicht zu nehmen auf gar zu empfindsame Hühneraugen; wohingegen man aber auch annehmen darf, daß sie nicht gar zu empfindlich sind, wenn sie mal Schelte kriegen. Wer sie freundlich in die Hand nimmt, etwa wie Spieluhren, wird vielleicht finden, daß sie trotz bummeligen Aussehens, doch teilweise im Leben geglüht, mit Fleiß gehämmert und nicht unzweckmäßig zusammengesetzt sind.*

1865 wird seine erste zusammenhängende Bildergeschichte gedruckt: "Max und Moritz", die Geschichte, die seinen Ruhm als Zeichner und Dichter satirischer Verse begründet. Ihr sollten in den nächsten zwanzig Jahren unzählige weitere Geschichten folgen, bis er 1884 mit "Maler Klecksel" seine letzte große Bildergeschichte vollendet. 1868 zieht Busch zu seinem Bruder Otto und dessen Frau nach Frankfurt, zehn Jahre später kehrt er in seinen Geburtsort zurück und zieht dort wenig später ins Pfarrwitwenhaus zu seiner Schwester Fanny, deren Kindern er liebevoll den Vater ersetzt.

Wieder zwanzig Jahre später, 1898, zieht er mit der Schwester zu dem Neffen Otto in den Harz nach Seesen (wo heute mitten in der Fußgängerzone eine lebensgroße Bronzeplastik von ihm steht). In diesen Jahren entstehen die Gedichte, die zu seinen Lebzeiten unter dem Titel "Zu guter Letzt" veröffentlicht werden, nach seinem Tod unter "Sein und Schein" erscheinen. Am 8. Januar 1908 stirbt Wilhelm Busch in Mechtshausen, einem Ortsteil von Seesen. Im alten Pfarrhaus hier ist ein Museum eingerichtet, in dem neben seinen Werken auch seine Wohn- und Arbeitsräume zu besichtigen sind. Vor der Kirche steht eine Max-und-Moritz-Statue, und auf dem Friedhof befindet sich sein Grab.



Ein Bücherwurm ist er gewesen, mehr und mehr ein Sonderling, für die Gesellschaft "nicht genugsam dressiert, um ihre Freuden geziemend zu würdigen und behaglich genießen zu können". Auf Bildern sieht man ihn im Wirtshaus in einer Ecke sitzen, genüsslich die Pfeife rauchend. Geheiratet hat er nie.

*Aber ich bin nicht grämlich geworden; sondern wohlgenut, halb schmunzelnd, halb gerührt, höre ich das fröhliche Lachen von anderseits her, wo die Jugend im Sonnenschein nachrückt und hoffnungsfreudig nach oben strebt. Soviel wollt' ich von mir selber sagen.*

\*

Zu Wilhelm Busch ist viel geschrieben worden, das man nicht unbedingt wiederholen muss. Hingewiesen sei hier aber auf vorzüglich gestaltete Internetseiten, die von privat mit viel Liebe, Sorgfalt und Sachverstand gepflegt werden:

<http://www.wilhelm-busch-seiten.de/index.html>

Hier findet sich eine ausführliche, reich bebilderte Biographie, eine Bibliographie zu den Werken des Schriftstellers samt Auszügen daraus (in Form von pdf-Dateien) sowie zu einigen umfassenden Sekundärwerken. Zu den bekanntesten Werken werden Websites genannt, sodass man sich noch viel weitergehend informieren kann. Interessant sind auch die Links zu den Häusern und Museen zu Wilhelm Busch.

Hübsch ist auch die Seiten mit vielen Zitaten, Aussprüchen und Gedichten, die fälschlicherweise Wilhelm Busch zugeschrieben wurden; hier hat sich der Ersteller der Seiten, Jochen Schöpflin, die Mühe gemacht, nach dem wirklichen Ursprung zu forschen. Seine Seiten vorbehaltlos zu nutzen, hat er uns freundlicherweise erlaubt – dafür gebührt ihm großer Dank.

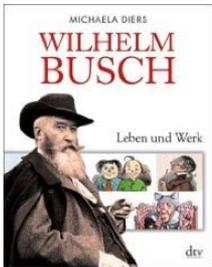
Wilhelm Busch war kein Dichter und Zeichner für Kinder. Dennoch sind sie es, die sein Werk vielleicht am uneingeschränktesten, weil vorbehaltlos genießen können. Mehrere Verlage haben zu den beiden Gedenktagen Bücher von Wilhelm Busch neu aufgelegt oder Bücher über ihn neu herausgegeben. Wir stellen im Folgenden eine Auswahl vor.

Astrid van Nahl



# Wilhelm Busch - der Dichter und Zeichner

**MICHAELA DIERS: WILHELM BUSCH. LEBEN UND WERK. DTV 2008. 195 S. 14,50.**



Eine hoch interessante Studie, die Michaela Diers hier vorlegt, in einer ausgezeichnet gelungenen Mischung aus Sach- und Fachbuch – eine Publikation, die allein durch ihre äußere Aufmachung mit Anmerkungen, Zitaten, Textnachweisen und reichlich eingearbeiteter Sekundärliteratur auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Und dennoch ist es kein reines Fachbuch, sondern wendet sich an ein breiteres Publikum, allerdings eher an ein erwachsenes.

Das liegt an der gesamten Aufmachung und Gestaltung des Buches, die als sehr geglückt bezeichnet werden darf. Fast ein Drittel der Seite bleibt als äußerer Rand frei, um entweder gar nicht oder – wenn vorhanden – mit Bildmaterial samt kurzen Kommentaren gefüllt zu werden. Hierzu dienen die Bildergeschichten Wilhelm Buschs und seine Gemälde, die Zeit seines Lebens nicht die Wertschätzung erfuhren, die er sich erhofft hatte, aber auch anderes, weitgehend zeitgenössisches Material, Plakate, Comics, Familienfotografien.

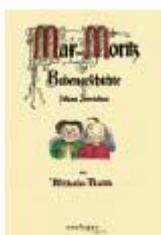
Michaela Diers ist die Zusammenstellung und Verquickung von Leben und Werk äußerst gut gelungen. Im Hauptteil des Textes erzählt sie das Leben, das sich aber gerade bei Busch untrennbar mit seinen Bildergeschichten verbindet. An vielen Stellen schafft sie Verbindungen, lässt seine Zeichnungen das eigene Leben interpretieren. Ihre Kapitel tragen die Charaktereigenschaften des Zeichners als Namen: "Der Versager", "Schlendrian", "Liebesangelegenheiten", "Pessimismus", "Frömmler" und anderes. Das, was sie an Fakten zusammengetragen hat, schafft ein dichtes Bild des Menschen Wilhelm Busch, aber auch seiner kleinbürgerlichen, teils verlogenen Zeit.

Auf vielen Seiten gibt es in ihrem Buch auf der Seite unter einen zweiten Text in kleinerer Schrift, abgetrennt durch einen kurzen Strich, ähnlich der Aufmachung in textkritischen Ausgaben, nur dass es sich hier nicht um Handschriftenvarianten oder ähnliches handelt, sondern einen begleitenden Text, der den Haupttext aufgreift und spotlightartig hier und da vertieft, mit Erläuterungen zu politisch-sozialen Ereignissen der Zeit, Auszügen aus Briefen von und an Busch, Einfügungen aus dem literarischen Werk anderer Dichter oder ganz einfach mit überlieferten Episoden und Anekdoten aus dem Leben Buschs, die jedoch nicht in den wissenschaftlicheren Haupttext gehören. Auf diese Art rundet sich das Bild des Menschen Wilhelm Busch, erklärt vieles aus den Strömungen und Reaktionen seiner Zeit heraus, aus Erfahrungen mit den Mitmenschen.

Es ist vor allem dieses Menschliche, das die Autorin herausarbeitet und beleuchtet, das letztlich Wilhelm Busch in seiner inneren Zerrissenheit und Bitterkeit zwischen den nicht erreichten Zielen als Künstler (Maler) und dem Erfolg als Karikaturist faszinierend macht. (Astrid van Nahl)

# Wilhelm Busch - die Werke - zum Lesen und Anschauen -

## MAX UND MORITZ. EINE BUBENGESCHICHTE IN SIEBEN STREICHEN. JUBILÄUMS- AUSGABE ESSLINGER VERLAG J.F. SCHREIBER 2007. 56 S. 8,95



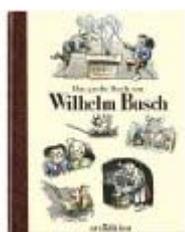
Die unsterbliche "Bubengeschichte in sieben Streichen", nach dem Original in neue Rechtschreibung übertragen, aber ansonsten unverändert abgedruckt. Sicherlich gehört "Max und Moritz" den bekanntesten satirischen Versgeschichten in deutscher Sprache. Wegen seines pointierten Humors und der beiden Jungen als Handlungsträger werden die Geschichten oftmals als Kindergeschichten angesehen, doch waren Kinder von Buschs Seite alles andere als das Zielpublikum. Natürlich sind die bösen und auch grausamen Streiche der beiden Knaben lustig zu lesen, aber dahinter verbirgt sich doch so viel mehr, nämlich Buschs erbarmungslose Kritik am bieder-spießigen Bürgertum des 19. Jahrhunderts; die Kritik aber wird gemildert durch eben den spöttischen Humor.

Die Streiche von Max und Moritz wären nicht denkbar ohne eben diesen spießbürgerlichen Hintergrund, der sich im Verhalten der Personen überspitzt offenbart: die Witwe Bolte in ihren scheinbaren Trauer über ihren einzigen Lebensinhalt, ihre (nun toten) Hühner, die sie jedoch mit Genuss verzehren will; der Schneider Böck, eifrig bemüht, es jedem recht zu machen und ohne eigene Meinung; der brav-biedere Lehrer, Herr Lämpel; Onkel Fritz, der selbstgerechte Pascha – all sie stören die beiden Buben aus ihrer scheinheiligen selbstgefälligen Ruhe auf. Das, was stört, muss beseitigt werden, und das gelingt schließlich dem Müller.

Als man dies im Dorf erfuhr / War von Trauer keine Spur / [...] Kurz, im ganzen Ort herum / Ging ein freudiges Gebrumm: / „Gott sei Dank! Nun ist's vorbei / Mit der Übeltätere!“.

Die kleinbürgerliche Ruhe ist wiederhergestellt, das Übel beseitigt. Man kann zum Alltag schreiten. In dieser deutlichen Botschaft liegt die Aktualität nicht nur dieser Geschichte von Wilhelm Busch. Was, so frage ich mich, hätte man eigentlich heute mit Max und Moritz getan? (Astrid van Nahl)

## DAS GROSSE BUCH VON WILHELM BUSCH. ARSEDITION 2007. 132 S. 16,95



Zu den beiden Wilhelm-Busch-Jubiläumsjahren legt arsEdition eine weitere, umfangreichere Ausgabe in einem aufwendigen Schuber vor, bei dem man durch die ausgestanzte Öffnung gleichsam in einzelne Szenen und Geschichten hineinschauen kann. Die an eine Halbleinenausgabe erinnernde Anthologie in ungewöhnlich großem Format (fast DIN A4) beinhaltet vier der bekanntesten Geschichten des großen Erzählers: Max und Moritz, Die fromme Helene, Plisch und Plum sowie Fipps der Affe, alle in neue Rechtschreibung übertragen. Ansonsten folgen die Bildergeschichten dem Original.

Das große Format erlaubt eine sehr übersichtliche und großzügige Verteilung der einzelnen Bildfolgen und einen relativ großen Schriftfont, der Kindern den Zugang zu der oft gar nicht so einfachen Sprache Wilhelm Buschs erleichtert. Die vier Geschichten sind gut ausgewählt, wenn das Buch sich an ein jüngeres Publikum wenden will, wobei der Fortgang der Geschichte der frommen Helene mit ihrem komplizierten Liebes- und Eheleben vielleicht nicht so einfach zu verstehen ist.

Den besten Zugang erhalten Jüngere sicherlich, wenn die Geschichten recht skandierend vorgelesen werden. Allemaal verstehen sie dann das Humoristische des Geschehens, vor allem in Verbindung mit den Zeichnungen, für die das Auge des Betrachters heute geschulter erscheint als sein Ohr für die Sprache. Die dahinter stehende teils böartige Kritik Buschs an der Spießbürgerlichkeit bestimmter Gesellschaftsschichten lässt sich vielfach erst in späteren Jahren entdecken – wenn eigene Erfahrungen mit dieser Welt gemacht wurden. (Astrid van Nahl)

### **BILDERGESCHICHTEN – GEDICHTE. DIOGENES 2007. 2 BDE. 791+269 S. 29,95**



Über den literarischen und künstlerischen Wert der Werke von Wilhelm Busch braucht man heute nicht groß zu diskutieren. Es gibt kaum noch Differenzen und keine Streitgespräche für und wider Wilhelm Busch, wie zu den Anfangszeiten der Entstehung dieser Geschichten und Gedichte. Heute gilt: Entweder man mag das, was Wilhelm Busch gezeichnet und geschrieben hat, oder man mag es nicht. Diese Einstellung kann man auch als Kriterium für den Kauf eines Doppelbandes mit Werken von Wilhelm Busch (Bildergeschichten und Gedichte) ansehen, den der Diogenes Verlag jetzt vorlegt.

Die beiden Bände in einem Schuber, mit Leinenrücken und Lesebändchen vereinigen das, was von Wilhelm Busch überkommen ist. Es handelt sich allerdings um eine Auswahl, wie es der Herausgeber in einem Nachwort formuliert: "Unsere Auswahl enthält, was der Verskünstler Busch an Wesentlichem und bis auf den heutigen Tag Gültigem hinterlassen hat". In einem weiteren Satz des Nachwortes heißt es: "Unsere Auswahl schließt aus, was Busch als unausgegorenen Entwurf, als Gefälligkeitsreimerei oder allzu private Gelegenheitsdichtung nicht veröffentlicht sehen wollte".

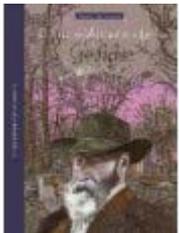
Im Anhang zu den Bildergeschichten heißt es: "Die Bilder der vorliegenden Ausgabe sind nach einem Frühdruck aus der Zeit um 1870 reproduziert worden. Der Text wurde nach der Handschrift von 1864 neu durchgesehen". Diese zu "Max und Moritz" gemachten Angaben treffen weitgehend auch auf die anderen Bildergeschichten zu.

Wer Bücher mit Zeichnungen von Wilhelm Busch kennt, bedauert allerdings, dass die in der vorliegenden Ausgabe gebrachten Abbildungen sehr klein geraten sind und aus Platzgründen in gedrängter Form wiedergegeben werden. Zudem sind die Bildergeschichten einfarbig gedruckt, statt wie von Wilhelm Busch selbst als Druckvorlage "in Farbe gesetzt", wie es von ihm seinem Verleger gegenüber erwähnt wird. Es sei zugestanden, dass bei dieser Kritik subjektive Erinnerungen mitspielen, zählte doch beispielsweise "Max und Moritz" zu einem der herausragenden Kinderbücher damaliger Zeit, dessen Faszination bis heute erhalten geblieben ist. Als Kinderbuch war "Max und Moritz" von der Buchgestaltung her dementsprechend aufgemacht.

Die hier vorliegende gedrängte Form bietet allerdings die Möglichkeit, in einem relativ kleinen Buchformat die wesentlichen Werke von Wilhelm Busch präsentieren zu können, so dass der interessierte Buchkäufer Zeichnungen und Gedichte vereint in einem Schubert griffbereit hat. In dieser Hinsicht ist der Doppelband zu empfehlen, auch als kritische Einstiegslektüre in das Werk von Wilhelm Busch, zumal da der jeweilige Anhang ausführliche Erläuterungen zur Entstehungsgeschichte der einzelnen Werke bringt, ergänzt durch zeitgenössischen Briefwechsel und Kommentare. Ein Nachwort des Herausgebers, der Erstausgabe von 1974 entnommen, wird ergänzt durch detaillierte Anmerkungen, Literaturangaben und ein Register.

Ein Hinweis am Schluss des Gedichtbandes macht auf eine siebenbändige Studienausgabe aufmerksam, die in Zusammenarbeit mit der Wilhelm-Busch-Gesellschaft im gleichen Verlag erschienen ist. (Rudolf van Nahl)

### ES SITZT EIN VOGEL AUF DEM LEIM ... (POESIE FÜR KINDER). MIT ILLUSTRATIONEN VON KLAUS ENSIKAT. KINDERMANN 2007. 32 S. 15,50



Dieser Band in der Reihe "Poesie für Kinder" ist zum 100. Todestag von Wilhelm Busch erschienen, und der Verlag hat sich etwas ganz Besonderes dazu ausgedacht. Dadurch ist das großformatige Bilderbuch ein interessantes Schmuckstück unter den neuen Publikationen.

Es versammelt nämlich elf Gedichte von Busch aus seinen drei Gedichtbänden "Kritik des Herzens" 1874 – "Gesammelte Gedichte" 1876–1904 – "Zu guter Letzt" 1904. Auch in diesen Gedichten zeigt er sich zum einen als glänzender

Satiriker, zum anderen tritt seine skeptische Weltsicht, beeinflusst von Schopenhauer, auch hier deutlich zutage.

Neben seinen Bildergeschichten, die Busch als scharfsichtigen Beobachter gesellschaftlicher Entwicklungen und Missstände ausweisen, hat er Zeit seines Lebens Gedichte geschrieben, wobei er dem bedichteten Einzelfall – oft Erfahrungen mit Freundschaft, Liebe oder Tod – gern eine verallgemeinernde, generell gültige Botschaft verlieh; dabei sind es oftmals ganz banale Kleinigkeiten, ab denen sich die Betrachtungen "aufhängen".

Einige Gedichte zeigen weniger Gesellschaftskritik, sind liebenswerter, humorvoller, harmloser, vergnüglicher, von kindlichem Witz geprägt, und der Verlag hat in dieser Auswahl eine glückliche Hand gezeigt. Das Gedicht etwa von Fritz und Ferdinand, die einander austricksen im Kampf um die Gunst des schönen Käthchens, oder die Geschichte von den Schnecken auf dem Weg zum schönsten Kopfsalat oder vom Vogel auf dem Leim handeln von komischen Ereignissen, die in der gebundenen Form ihres Erzählens auch jüngere Kinder durchaus zu schätzen wissen. Andere Gedichte können sie vordergründig so verstehen, wie sich das Geschehen offenbart, etwa das Gedicht um den kaputten Wetterhahn, um den Fährmann, der die Seelen übersetzt, oder die Geschichte vom fremden Begleiter, der durch die unschuldige Güte seines auserkorenen Opfers auf die Tat verzichtet und Reißaus nimmt. Den auch hier teilweise zum Ausdruck kommende Pessimismus oder das sich-lustig-Machen über die Schwächen der Mitmenschen werden sicherlich nur die älteren Leser ergründen.

Viele Gedichte Wilhelm Busch sind dem breiten Publikum eher unbekannt. Das liegt auch daran, dass man den Namen in erster Linie mit seinen Bildergeschichten verbindet, während die Gedichte allesamt ungebildet geblieben sind. Zu ihrer Illustration in diesem Buch konnte ein kongenialer Zeichner gewonnen werden, Klaus Ensikat, der mit typischem Federstrich die Gedichte Buschs ganz in dessen Stil und dennoch unverwechselbar in eigenem Stil illustriert. Seine Zeichnungen, die durch die Vielzahl der Details auf alten Fotos zu beruhen scheinen, erinnern an alte Kupferstiche oder Radierungen. In düsteren braunen Farben gehalten, entwerfen sie genau die einfache oder unheimliche Welt, von der im Gedicht die Rede ist, fangen sie Stimmung und Atmosphäre ein.

Ein Kleinod, sicherlich nicht nur für Kinder! (Astrid van Nahl)

### **DIE KÄTHE HAT DEN FRITZ GEKÜSST – GEDICHTE. ILLUSTRATIONEN VON ISABEL KREITZ. CECILIE DRESSLER VERLAG, HAMBURG 2008, 112 S. 7,50**



Die meisten assoziieren mit dem Namen Wilhelm Buschs Bildergeschichten, sozusagen frühe Comics, wie sie in den “Fliegenden Blättern” erschienen. Dass Busch auch ungebildete Gedichte schrieb, ist meist weniger bekannt, z.T. auch, weil er selbst diese Werke lieber etwas im Verborgenen hielt. Im Nachwort des vorliegenden Buches wird das sehr anschaulich beschrieben.

Aber auch ohne Wilhelm Buschs meisterhaft karikierende Zeichnungen können sich seine Verse getrost sehen lassen, diese Zusammenstellung beweist es. Stärker noch als bei den Bildergeschichten fällt dabei die Doppelbödigkeit ins Auge, mit der am Ende des 19. Jahrhunderts eher ungewohnte Dinge wie Respektlosigkeit gegenüber weltlicher wie kirchlicher Autorität, pure unverdünnte Schadenfreude und eine von bürgerlichen und moralischen Fesseln recht unbeeindruckte Gedankenfreiheit zumindest auf Papier ausgelebt werden. Natürlich wird gerne recht demonstrativ die moralische Keule geschwungen, doch man spürt aus jedem Wort, wie brüchig dieser Untergrund im praktischen Leben oft ist, wie wenig Busch selber an die stets ausgleichende Gerechtigkeit glaubt.

Mit diesem Kunstgriff, gleichzeitig das Banner der allgemeinen Vorstellungen hochzuhalten und es hinterrücks zu desavouieren, lebt Busch nicht nur eigene Gedanken und häufige Unzufriedenheit mit der “Volksmeinung” aus, sondern begründet damit auch seine anhaltend hohe Beliebtheit. Denn, wie Brecht später sagen wird, “die Verhältnisse, die sind nicht so” – und die meisten wissen das auch.

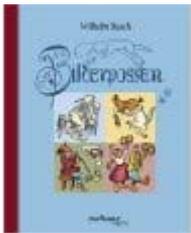
Die Themen seiner Gedichte streut Wilhelm Busch sehr breit. Kleine Alltagsgeschichten aus dem menschlichen Zusammenleben wechseln sich ab mit Fabeln, kleine und große Wahrheiten werden in muntere Sprache verpackt verabreicht und es gibt auch einiges an beinahe esoterisch wirkenden Fantasyvorläufern mit Seelen und Geistern, die in das irdische Leben eingreifen. Wie ernst aber manchmal auch der eigentliche Inhalt der Verse sein mag, dargeboten wird er immer mit einem versöhnlichen und entwaffnenden Schmunzeln, das sich oft bis zum schadenfrohen Gelächter steigert.

Diese humoristische Seite wird noch betont, wenn Isabel Kreitz illustrierende Bilder beisteuert. Es ist ein heikles Geschäft, die von ihm selbst ungebildeten Gedichte eines gro-

ßen Zeichenkünstlers zu illustrieren, doch Kreitz schafft den Spagat zwischen vertraut wirkender Typisierung der Figuren und doch eigener Mal- und Zeichentechnik, die - anders als bei Busch selbst - mit kräftiger Flächenfärbung und ausgeprägten Schattenformen arbeitet.

Auch wer schon vieles aus dem Bändchen kennt, kann sich auf eine hübsch aufgemachte und klug zusammengestellte Sammlung literarischer Miniaturen freuen. (Bernhard Hubner)

### BILDERPOSSEN. ESSLINGER VERLAG J.F. SCHREIBER 2008. 44 S., 10,90



Wer kennt sie nicht, die Bildergeschichten des Zeichners und Versedichters Wilhelm Busch. Was der Esslinger Verlag nun ausgegraben hat, sind relativ selten gedruckte Geschichten: „Der Eispeter“ oder „Hänsel und Gretel“ in der Version von Wilhelm Busch, wo gleich ein Hexenpaar versucht, der Kinder habhaft zu werden. Es wird sich zeigen, ob es ein verlegerisches Wagnis ist, was der Verlag Esslinger sich vorgenommen hat: Reprints längs vergangener Bildergeschichten, die nach langen Jahren der Ruhe jetzt wieder zum Leben erweckt werden.

Wenn man die Jahreszahlen der Entstehung von Wilhelm Buschs Bildergeschichten verfolgt, so zeichnete er die vorliegenden „Bilderpossen“ im Jahr 1864, also ein Jahr vor „Max und Moritz“. Sie dürften damit zu den frühen Werken Wilhelm Buschs gehören, mit ein paar Schwächen, wie bei Anfangswerken üblich.

Einhundertvierundvierzig Jahre später kann man diese Bilderpossen erneut betrachten und über die gereimten Kommentare schmunzeln. Vorweg gesagt: Es macht Spaß, auch wenn man mit Wilhelm Busch heute nicht mehr so vertraut ist wie etwa noch vor fünfzig Jahren. Und noch etwas: Die „Bilderpossen“ unterscheiden sich wohltuend von den Sprechblasen-Comics.

Im vorliegenden Bändchen aufgeführt sind wie im Original: „Der Eispeter“, „Kater und Maus“, „Krischan mit der Piepe“, „Hänsel und Gretel“. Die einzelnen Geschichten nachzuerzählen würde im Rahmen einer Rezension zu weit führen. Sie beginnen, wie bei Wilhelm Busch üblich, mit einer kleinbürgerlichen Betulichkeit damaliger Zeit und enden meist mit einer dramatisch geschilderten Tragödie, die jedoch vom Leser und Bildbetrachter mit Schmunzeln wahrgenommen wird.

Die letzte der im Buch enthaltenen Geschichten verdient es, etwas näher betrachtet zu werden, handelt sie doch von dem allseits bekannten Märchen „Hänsel und Gretel“.

Die ungehorsamen Kinder gehen trotz des Verbots der Mutter in den Tiefen Wald. Dort hat ein Hexenehepaar, eine dürre Frau und ein dicker Mann, eine Falle aufgestellt, in Art einer früher üblichen Vogelfalle. Prompt tappen Hänsel und Gretel hinein, angelockt von leckeren Brezeln. Die Geschichte geht ähnlich wie im Märchen weiter, nur dass die Kinder diesmal gekocht werden sollen. Entgegen der Märchenversion ist Gretel zuerst an der Reihe und als die Hexe nachprüft, ob das Wasser im großen Kessel schon kocht, schuppst Hänsel sie in den Topf. Der Hexenmann versucht seine Frau zu retten, doch zu spät. Er gerät selbst in den Käfig, in den man die Kinder eingesperrt hatte, und begibt sich so in

eine Falle, mit der von den Kindern im nahe liegenden Sumpf ertränkt wird. Nachdem die Kinder diese beiden Morde, aus Notwehr natürlich, angerichtet hatten, nehmen sie sich einige von den leckeren Brezeln, mit denen sie angelockt wurden, und wandert vergnügt nach Haus, wo die Mutter mit der Rute wartet, da beide Kinder ungehorsam waren. Ende.

Das letzte Wort „Ende“ steht auch am Ende des Buches, womit auch das Vergnügen des Bilderguckens und Reimelesens zu Ende ist. (Rudolf van Nahl)

- zum Hören -

### UNTERHALTSAMES UND UNGEHÖRIGES FÜR KINDER MIT DEM DUO PIANOWORTE. RANDOM HOUSE. AUDIO-CD 2007. 9,95



Was gäbe es noch Neues über die Bilder- und Reimgeschichten Wilhelm Buschs zu berichten? Seit vielen Generationen sind sie unverzichtbarer Teil eines häuslichen Schatzes von amüsanter und oft auch boshafter Unterhaltung und es gibt kaum einen Haushalt, in dem sich nicht wenigstens sein "Max und Moritz" findet.

Die hier vorgenommene Auswahl umfasst zwar bekannte, aber noch nicht allzu abgedroschene Geschichten, alle sehr lebhaft und die meisten mit einer tierischen Hauptfigur. Vor allem "Fipps der Affe" entwickelt sich dabei in fast epischer Breite, umfasst sein Anteil doch fast 30 der insgesamt 68 Minuten der CD.

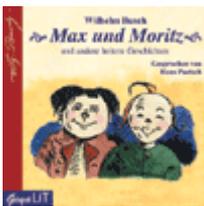
Das interpretierende "duo pianoworte" sollte eigentlich als Einheit gesehen werden, es bietet sich aber an, die beiden Partner nacheinander zu betrachten. Helmut Thiele als der Erzähler beweist mit einer erstaunlich nuancenreichen, wohlklingenden Stimme, wie viel melodramatische Atmosphäre in Buschs Geschichten steckt. Virtuos und mit leicht augenzwinkernder Ironie spricht er die Handlung nicht, er lebt sie, durchlebt sie, ist selbst handelnde und oft boshafte Figur. Er spielt mit Silben, musikalischen Rhythmisierungen, Wortklängen, so dass man seine Affinität zu einer stark musikalisch geprägten Interpretation leicht nachvollziehen kann.

Den eigentlichen musikalischen Part übernimmt am Klavier Bernd-Christian Schulze mit eigens für diese Gestaltung komponierter Musik von Violeta Dinescu, Stefan Esser und Andreas N. Tarkmann. Und auch hier beeindruckt spontan die hohe Spielfreude, der Esprit, mit dem ans Werk gegangen wird. Musik zur Schaffung von Bildern und Stimmungen gibt es schon lange und viel, ob Beethovens Pastoralsymphonie oder Prokofieffs "Peter und der Wolf", ob Mussorgskis "Bilder einer Ausstellung" oder Strawinskys Ballette – viele Komponisten erkannten den Reiz einer Komposition mit programmatischer Grundlage. Und nicht nur Disneys "Fantasia"-Filme gingen den umgekehrten Weg einer Visualisierung von Musikwerken.

Es gibt also eine Verwandtschaft des Vorgehens, aber glücklicherweise alles andere als Imitation und Plagiiierung. Die hier versammelten Klavierwerke stehen originär als Reiseführer der Fantasie für die weggelassenen Bilderstreifen und sie stehen in ihrer Strichsicherheit und ihrem poetisch-komödiantischen Farbenreichtum diesen nicht nach. Abwechslungsreich, kurzweilig und oft richtig stürmisch präsentiert sich diese Musik und bleibt dabei trotzdem in den Titeln 1 bis 4 und 15 bis 17 tonal, harmonisch und wohlklingend. Einen anderen Weg beschritt Violeta Dinescu in den "Fipps"-Episoden. Dort hat der Pianist neben hingetupften Phrasen auf den präparierten Klaviersaiten auch noch 13 Schlaginstrumente zu bedienen, die den zum Chaos strebenden Versen einen glaubwürdigen Ausdruck verleihen.

Beide Lautäußerungen, Wort und Musik, potenzieren gegenseitig noch ihre Wirkung und lassen ein Gesamtkunstwerk entstehen, das sicher schon Kindern ab 8 Jahren reizvolle Hörerlebnisse beschert, aber auch jedem erwachsenen Hörer nur wärmstens empfohlen werden kann. Und gerade die heute oft kritisierte Direktheit und sogar Brutalität der Geschichten unterhält den Hörer auf das Angenehmste – vielleicht gerade, weil es nicht "korrekt" ist? (Bernhard Hubner)

### MAX UND MORITZ UND ANDERE HEITERE GESCHICHTEN. AUDIO-CD. GELESEN VON HANS PAETSCH. GOYALIT/JUMBO 2007. CA. 77 MIN.



Eineinviertel Stunden lang kann sich der Zuhörer an den Gedichten Wilhelm Buschs erfreuen. Die CD bietet eine komplette Lesung aller Streiche von „Max und Moritz“ sowie aller 12 Kapitel samt Anfang und Ende von "Fipps, der Affe"; hinzukommen Auszüge aus dem "Münchener Bilderbogen", aus "Kritik des Herzens", "Zu guter Letzt" und "Hernach" – eine bunte Mischung also, die nur durch das Genre "Gedichte" zusammengehalten wird.

Dabei sind vor allem die Bildergeschichten ja nicht eigentlich als Gedichte zu betrachten, auch wenn sie bei einer Lesung notgedrungen als solche erscheinen, und das ist zugleich auch das große Manko von Hörbüchern zu Busch: Es fehlen die pointierten Bilder voll drastischer Komik, die den Text oft verspotten, weiterführen, ironisch-sarkastisch beleuchten und oft in krassem Widerspruch stehen zu dem moralisierenden Ton.

Die frühe Lausbubenposse Max und Moritz, in der Busch schon die verlogene Moral des Bürgertums anprangert, ist noch bekannt genug, dass der Zuhörer die zugehörigen Bilder gleichsam vor seinem geistigen Auge sieht; ähnlich mag es noch bei Fipps, der Affe der Fall sein. Geschichten aus dem Münchener Bilderbogen hat man aber vielleicht nicht mehr so parat.

Der dunkle Humor Wilhelm Buschs kommt in dieser Lesung dennoch gut zum Ausdruck. Die brüchige, alte Stimme von Hans Paetsch, der die Texte mehr lebt als liest, interpretiert sie wohl besser als je ein Vorleser es könnte, aber: Es ist eine Lesung für Erwachsene. Die bedächtige Langsamkeit, mit der sich der Altmeister des Vorlesens den Geschichten nähert, vermag Kinder bisweilen nur schwer zu faszinieren; das Vergnüglich-Harmlose wird durch seine Rezitation bedeutsam, aussagestark, und manchmal hat mal das Gefühl, die Verse direkt aus dem Munde des alten Wilhelm Busch zu hören.

Neben den Bildergeschichten bringt die CD auch Auszüge aus den reinen Lyrikbänden Buschs, z.B. "Kritik des Herzens". Ein besonders Lesevergnügen bereitet diese CD dem erwachsenen Hörer dann, wenn er die Werke hervorkramt, die wohl in jedem deutschen Haushalt in irgendeiner Form zu finden sind, und die Bilder auf sich wirken lässt, während er sich dem Ohrenschaus hingibt. (Astrid van Nahl)

### **JULCHEN UND ANDERE HEITERE GESCHICHTEN. AUDIO-CD. GELESEN VON HANS PAETSCH. GOYALIT/JUMBO 2007. CA. 45 MIN.**



Eine Dreiviertelstunde lang ist die Gesamtspielzeit dieser Audio-CD, und davon nimmt die Geschichte von "Julchen" fast 35 Minuten ein. Nach den "Abenteuern eines Junggesellen" und "Herr und Frau Knopp" war "Julchen" der dritte und letzte Teil der sogenannten Knopp-Trilogie, die entstand, nachdem Busch mit seinem Lyrikband "Kritik des Herzens" durchaus auf Kritik gestoßen war. Die verbleibenden 10 Minuten füllen Lesungen aus eben dieser "Kritik des Herzens", aus "Zu guter Letzt" und aus "Hernach". Wie auf der "Max und Moritz"-CD sind die einzelnen Teile und in ihnen die einzelnen Stücke von kleinen musikalischen Einlagen umrahmt bzw. getrennt.

Auch diese Lesung ist ein Genuss, wenn man mit der ausdrucksstarken Bedächtigkeit des Vortragenden klar kommt – und als Erwachsener tut man das sicherlich und weiß die Vorzüge dieses eher Erzählens als Lesens zu schätzen. Kinder, die an Turbulenz und Schnelligkeit im Ablauf wie auch im Sprechen gewohnt sind, werden in ihrer Geduld auf die Probe gestellt, aber es bleibt zu hoffen, dass auch sie sich faszinieren und mittragen lassen von der Verschmitztheit, dem ironisch-satirischen Vortrag, bei dem der Vorleser in die Rolle der Bösen und Tugendhaften schlüpft und die glatte hohle Blasiertheit allein durch die Rezitation bloßlegt. (Astrid van Nahl)

## **Wilhelm Busch - in der Schule**

Max und Moritz ist sicherlich das bekannteste Werk des Dichters. Es ist daher eine kluge Entscheidung des Verlags an der Ruhr, diese beiden frechen Jungs in den Mittelpunkt seiner Arbeitsmappe für das dritte und vierte Grundschuljahr zu Wilhelm Busch zu stellen:

### **JULIA HENNING, HEINRICH URBAN & STEPHANIE SCHULTE: WILHELM BUSCH FÜR GRUNDSCHULKINDER. VERLAG AN DER RUHR 2007. 68 S. 18,50**



Zwei von insgesamt acht Kapiteln beschäftigen sich gezielt mit Max und Moritz, und das sind immerhin 22 Seiten. Nach einer Einführung zur Person des Dichters erarbeiten die Schüler anhand der einzelnen Streiche der bösen Buben nicht nur die Bildergeschichte selbst, sondern lernen dabei logisches Zuordnen, suchen Reimwörter, malen selbst einen Comic, schreiben eine Personencharakteristik oder denken sich eigene Streiche aus; dabei gibt es schon erste Ideen zu fächerübergreifendem Unterricht, zum Beispiel bei dem Einblick in das Arbeiten alter und neuer Mühlen.

Umfangreich sind die Anregungen zu einem selbst geschriebenen Hörspiel oder Theaterstück, nicht nur zum Abfassen der Texte für Erzähler und Schauspieler, sondern auch für Bühnenbilder, Musik- und Geräuschkulisse, Kostüme und Requisiten bis hin zum Erstellen eines Werbeplakats für die Aufführung. Auch für ein Schattentheater oder Tapetenkino gibt es Anregungen und Kopiervorlagen.

Ein eigenes Kapitel beschäftigt sich mit Sprichwörtern, Sprüchen und Zitaten. Für den Deutschunterricht wird dabei generell der Umgang mit Gedichten und Versen eingeübt – eine oft schwierige Annäherung. Ein ganzes Kapitel ist den Bildergeschichten gewidmet, mit unterschiedlichen Aufgabenstellungen, die immer auch weiterführende Denkanstöße vermitteln und vom konkreten (Lese)Beispiel zum Abstrahieren allgemeiner Erkenntnisse führen sollen.

Von besonderer Bedeutung für den Unterricht ist sicherlich auch das Kapitel "früher und heute", das dazu anregen soll, sich mit Wilhelm Busch und seiner Zeit auseinanderzusetzen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf "Schule damals und heute". Die Auseinandersetzung mit vergangenen Zeiten, wie sie den Kindern im Allgemeinen aus den Erzählungen der Großeltern präsent ist, ist eines der typischen Themen des Sachkundeunterrichts in der Grundschule. Frühere Schulregeln, im Unterricht benutzte Materialien, Erfahrungen mit der deutschen Schrift, alte Klassenordnungen, Fleißkärtchen, Gegenstände, die in den Geschichten vorkommen (z.B. das alte Bügeleisen) sind eine unerschöpfliche Quelle für die Beschäftigung mit solch vergangenen Zeiten.

Die Geschichte mit den Maikäfern hingegen gibt Anregung, sich (statt der langsam sattsam bekannten Stockente) einmal mit diesem viel kleineren Tier zu beschäftigen, das die Kinder heutzutage kaum noch aus eigener Anschauung kennen werden. Dabei kann man dann gleich etwas über den Kreislauf des Lebens, vom Ei zum Käfer, einfließen lassen.

Andererseits kann man im Matheunterricht ausrechnen, wie viele Zentimeter die bösen Buben die Brücke haben einsägen müssen, damit sie unter dem Gewicht von Meister Böck auf wirklich einbrach, oder wie viel Hühnerfleisch jeder von Max und Moritz essen musste, bis sie beide wirklich genau das Gleiche (von zwei unterschiedlich schweren Hühnern) gegessen hatten. Eine umfassende Arbeitsmappe mit vielen Kopiervorlagen und noch viel mehr Ideen, sicherlich zur Begeisterung so manchen Schülers. (Astrid van Nahl)

Für die Oberstufe weiterführender Schulen ist im Rahmen eines Vergleichs interessant

**RALPH KÖNIG (HRSG.): WILHELM BUSCH UND DIE FOLGEN. EHAPA COMIC COLLECTION. EGMONT 2007. 144 S. 15,50 (AB 16)**



Auf der Vorlage von sieben Geschichten Wilhelm Buschs gestalten Comic- und Manga-Künstler wie Ralf König, Laska, Volker Reiche, DuO, Flix, Martin tom Diek, Ulf K. & Martin Baltscheit sowie Anike Hage die Geschichten "Der fromme Schlomm", "Plisch und Plum", "Willis Welt", "Die beiden Enten und der Frosch", "Meine fromme Helene", "Kunstbericht", "Der kleine Herr Paul findet das Glück" und "Die feindlichen Nachbarn" neu. Zeichnerbiographien leiten die jeweiligen Geschichten ein.

Dieser als Hommage an Wilhelm Busch gedachte Comicband wirkt auf der Szene Außensehenden zunächst zwiespältig. Zum einen lernt man hier eine interessante Bandbreite der heutigen Comics kennen, liest eine nicht weniger interessante Einführung in die Geschichte des vielfach verfemten Genres (köstlich Ralf Königs "Im Vorhinein", S. 21 f.) sowie eine Kurzbiographie Wilhelm Buschs, zum anderen glaubt man auf dem ersten Blick, viel Gewalt festzustellen. Hat man letzteren Eindruck gewonnen und überprüft diesen anhand der Vorlagen, muss man dem Herausgeber Recht geben: Buschs Werke sind voll von Gewalt und Kritik an Bigotterie oder Eitelkeit. Dies führt zu einer Änderung des ersten schlechten Eindrucks zu einem erheblich besseren, insbesondere in Ralf Königs Fassungen, in denen u.a. ein pädophiler katholischer Priester erscheint, der auch mal heimlich nach Amsterdam fährt: Busch war in seiner Kritik keineswegs zurückhaltender, und so wandelt Ralf König gekonnt auf des Meisters Spuren.

Ganz anders gehen beispielsweise Ulf K. & Martin Baltscheit an die Vorlagen heran. Sie bieten eine sehr freie Version von "Hans Huckebein", die ganz ohne Worte auskommt und die nicht ohne die Vorlage zu verstehen ist. Feinheiten wie die Rabenfeder am Hut des kleinen Herrn Paul werden erst dadurch verständlich. Man kann an dieser Stelle nicht alle Autoren und ihre Bearbeitungen würdigen. Der Reiz aller, vom klassischen Comic bis zum japanischen Manga für Mädchen, liegt darin, dass sie sich selten beim ersten Blick erschließen, vor allem, wenn man die Vorlagen zum Vergleich heranzieht. Erst nach genauem Hinsehen und Nachdenken erschließen sich – immer auf der Folie der Werke Wilhelm Buschs – die wahren Qualitäten.

Sehr gut sind – neben der schon oben erwähnten Einführung – auch die Biographien der Künstler mit ihren Comicographien sowie den betreffenden Internetseiten.

Man kann diesen Comic empfehlen – allerdings insoweit mit Einschränkungen, als dass es für Kinder nicht geeignet erscheint, sondern nur für den Busch-Kenner als Kontrast oder Fortführung und für den Comic- und Mangafreund als ein außergewöhnlicher anderer Comic. Von daher scheint sich der Kreis der Zielgruppe weiter einzuschränken. (Elmar Broecker)

## Übersicht

Michaela Diers: Wilhelm Busch. Leben und Werk. dtv 2008 .....	6
Max und Moritz. Eine Bubengeschichte in sieben Streichen. Esslinger Verlag J.F. Schreiber 2007 .....	7
Das grosse Buch von Wilhelm Busch. arsEdition 2007 .....	7
Bildergeschichten – Gedichte. Diogenes 2007 .....	8
Es sitzt ein Vogel auf dem Leim ... (Poesie für Kinder). Kindermann 2007 .....	9
Die Käthe hat den Fritz geküsst – Gedichte. Dressler 2008 .....	10
Bilderposen. Esslinger Verlag J.F. Schreiber 2008 .....	11
Unterhaltsames und Ungehöriges für Kinder mit dem duo pianoworte. Random House 2007.....	12
Max und Moritz und andere heitere Geschichten. GoyaLit/Jumbo 2007.....	13
Julchen und andere heitere Geschichten. GoyaLit/Jumbo 2007 .....	14
Julia Henning u.a.: Wilhelm Busch für Grundschulkinder. Verlag an der Ruhr 2007 .....	14
Ralph König (Hrsg.): Wilhelm Busch und die Folgen. Egmont 2007.....	15